

Wer sind wir? Fragen zur Identität.

Liechtenstein ist ein souveräner Staat, so viel steht fest. Doch was bedeutet das genau? Weder der Begriff Souveränität noch der Begriff Staat kennt eine allgemeingültige Definition. Am einfachsten ist wohl der völkerrechtliche Zugang. Demnach braucht ein Staat ein Staatsgebiet, ein Staatsvolk und eine Staatsgewalt. Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und der Aufnahme Liechtensteins in den neu gegründeten Rheinbund erlangte Liechtenstein 1806 die nationale Souveränität. Historisch betrachtet war dieser Schritt vor allem das Ergebnis napoleonischer Machtpolitik und der geschickten Diplomatie von Fürst Johann I. Für Clemens Amelunxen ist die Erlangung der Souveränität durch Liechtenstein deshalb mehr «ein ungefragtes Geschenk von aussen» bzw. ein «historischer Zufall» als ein Akt der politischen Willensbildung.

Geschickte Diplomatie Liechtensteins

Die geschickte Diplomatie Liechtensteins führte nach dem Zweiten Weltkrieg dazu, dass die Souveränität Liechtensteins internationale Anerkennung fand. Davon zeugen unter anderem die Aufnahme Liechtensteins in den Europarat (1978) oder die Vereinten Nationen (1990). Liechtensteins Souveränität ist nicht als ein singuläres Ereignis zu sehen. Vielmehr ist

Souveränität eine permanente Herausforderung, wobei nach innen die Legitimität und Handlungsfähigkeit der staatlichen Institutionen und nach aussen die Mitsprache in den gerade für Kleinstaaten so wichtigen internationalen Organisationen gesichert werden muss.

«Wer sind wir?» fragt jedoch nicht nach Staatlichkeit und Souveränität, sondern nach der nationalen Identität. Die Suche nach einer allgemeingültigen Definition ist dabei noch viel schwieriger. Benedict Anderson spricht von einer Nation als einer «vorgestellten Gemeinschaft», deren Mitglieder sich zwar nicht persönlich kennen, aber doch ein Bild einer räumlich abgegrenzten und souveränen Gemeinschaft teilen. «Nation» impliziert also stets ein Zusammengehörigkeitsgefühl im Sinne eines gemeinsamen Selbstverständnisses und gemeinsamer Werte.

Unterschiedliche Betrachtungsweisen

Die aktuell in zahlreichen europäischen Staaten geführte Migrationsdebatte verdeutlicht allerdings, dass die Nation ganz verschiedene Narrative kennt. So sehen beispielsweise rechtspopulistische Parteien oft eine homogene Entität als einzige Basis einer Nation. Zuwanderung wird so rasch zu einer Bedrohung der nationalen Identität. Andere sehen die Nation vor allem als Wirtschaftsgemeinschaft. Migration wird vor allem dann als Wesensmerkmal der Nation akzeptiert, wenn sie wirtschaftlich nützlich ist. Ein weiteres Narrativ ist die nationale Diversität. Dabei wird Zuwanderung nicht nur mit Blick auf die Wirtschaft und Demografie als nützlich empfunden, sondern aufgrund der dadurch geschaffenen kulturellen Vielfalt per se als bereichernd empfunden.

Die hier skizzierten Narrative lassen sich teils auch in den Argumenten für und gegen die

Einführung einer doppelten Staatsbürgerschaft beobachten, welche die liechtensteinische Politik derzeit beschäftigt. Die Frage nach der nationalen Identität Liechtensteins stellt sich aber auch im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein». Identität wird nämlich oft aus der Geschichte eines Staates geschöpft. Allerdings ist dabei eine gewisse Vorsicht vor einer undifferenzierten Mythenbildung geboten. Mythen mögen zwar Identität stiften, sie lassen sich aber auch leicht politisch instrumentalisieren. Liechtensteins Erfolgsgeheimnis liegt vielleicht gerade darin, dass es bisher ohne nationale Dünkel auskam und sich – von einigen konservativen Reflexen abgesehen – trotz seiner Kleinräumigkeit gegenüber neuen Herausforderungen immer wieder erstaunlich offen und flexibel zeigte. Eine Beobachtung, die uns auch für künftige Aufgaben in die Pflicht nimmt.



DR. CHRISTIAN FROMMELT

Politikwissenschaftler, Direktor des Liechtenstein-Instituts

GASTKOMMENTAR